

Ensemble
Weser-Renaissance
Bremen

22
/ 23

KÖNIGIN CHRISTINAS REISE

Von Stockholm
nach Rom

ULISSE ALL'ISOLA DI CIRCE

Odisseus auf der Insel der Zauberin



ULISSE ALL'ISOLA DI CIRCE

Odysseus auf der Insel der Zauberin

Oper von Gioseffo Zamponi (1600/10–1662)
Konzertante Aufführung in italienischer Sprache
Erste deutsche Wiederaufführung

Donnerstag, 12. Januar 2023, 20 Uhr

Die Glocke, Kleiner Saal, Bremen

Freitag, 13. Januar 2023, 19.30 Uhr

Lessingtheater, Großer Saal, Wolfenbüttel

Ulrike Hofbauer (Sopran) – Circe (Herrscherin der Zauberinsel)
Julian Podger (Tenor) – Ulisse (Odysseus)

Monika Mauch (Sopran) – Argesta (Zauberin), Pallas Athene
Mónica Monteiro (Sopran) – Venere (Venus)
Ella Smith (Sopran) – Dorinda (Circes Gefährtin)
Erika Tandiono (Sopran) – Lisetta (Circes Gefährtin)
David Erler (Alt) – Mercurio (Merkur), Apoll
Jan van Elsacker (Tenor) – Euriloco (Kapitän), Tritone (Meeresgott), Marte (Mars)
Christian Volkmann (Tenor) – Tritone (Meeresgott)
Wolf Matthias Friedrich (Bass) – Nettuno (Neptun), Giove (Jupiter)

Veronika Skuplik – Violine	Joachim Held – Chitarrone
Marina Kakuno – Violine	Jörg Jacobi – Cembalo
Csenge Orgován – Violine	Detlef Bratschke – Cembalo
Julia Krikkay – Viola	
Chenxi Zheng – Viola	
Hille Perl – Viola da gamba	



Königin Christina von Schweden, ca. 1650
David Beck (1621–1656)

Liebe Konzertgäste,

Königin Christina von Schweden war in vielerlei Hinsicht eine überaus beeindruckende Frau. Man könnte meinen, sie hätte in Schweden einen schweren Stand, legte sie doch die Regentschaft nieder, verließ ihr Land und konvertierte zum Katholizismus – ausgerechnet sie, die Tochter von Gustav II. Adolf. Doch ihre Entschlossenheit als Frau und Königin, in der Mitte des 17. Jahrhunderts ein selbstbestimmtes Leben zu führen, ringt uns große Hochachtung ab.



Als Sechsjährige erbte sie den Thron. Reichskanzler Axel Oxenstierna, der sie in Vorbereitung auf ihr Amt als mündige Königin selbst in den Staatsgeschäften unterwies, bezeichnete sie als „ein außergewöhnlich beachtliches Ingenium“ und „gar nicht wie eine Frau“. Sie interessierte sich besonders für Philosophie und Theologie, war bewandert in Literatur und Kunst und sprach mehrere Sprachen. Zum Entsetzen vieler schloss die junge Königin für sich eine Heirat kategorisch aus und erzwang einen Beschluss, der ihre Nachfolge in anderer Weise regelte.

In Rom fand sie nach ihrer Konversion eine neue geistige Heimat, sorgte aber mit ihrem Verhalten europaweit für reichlich Gesprächsstoff. Ihre Freimütigkeit weckte bei hochrangigen Kirchenvertretern Anstoß, ihre spitze Zunge, ihr wacher Geist und ihr mitunter wenig damenhaftes Auftreten an den europäischen Höfen großes Aufsehen. Sie war eine gute Rhetorikerin, setzte sich für religiöse Toleranz ein und führte einen regen Schriftwechsel mit Fürsten, Staatsmännern und Gelehrten. Mit ihrer alten Heimat blieb sie in Kontakt, auch, um sich in diversen Verhandlungen ihren Unterhalt zu sichern. So fielen ihr unter anderem mehrere Güter im Herzogtum Bremen und andere Einkünfte aus Bremen zu.

Jahrzehntelang war Christina von Schweden eine bedeutende Persönlichkeit im kulturellen Leben Roms. Sie besaß eine der erlesensten Bibliotheken und Kunstsammlungen und förderte die Künste, Sprache und Literatur und freieres Denken. „Ich wurde frei geboren, lebte frei und werde befreit sterben“ wird sie gern zitiert. Sie gründete das erste öffentliche Theater Roms, verpflichtete als große Musikliebhaberin Konzert- und Kapellmeister, Musiker und Sänger und gab Kompositionen in Auftrag. Es freut mich daher außerordentlich, dass das Ensemble Weser-Renaissance Bremen Christina von Schweden ein Konzertreihe mit Werken italienischer Komponisten widmet, die diese persönlich kannte und schätzte und hoffe, dass die Konzerte für alle Gäste zu einem unvergesslichen Erlebnis werden.

Ihr
Per Thöresson
Schwedischer Botschafter in Deutschland

Was geschieht – die Handlung

Prolog

Neptun zürnt, denn das Meer ist ruhig, obwohl doch Sturm und hohe Wellen Odysseus (Ulisse) für die Zerstörung Trojas bestrafen sollten. Von den Tritonen bekommt Neptun bestätigt: es ist eine höhere Macht im Spiel.

1. und 2. Akt

Odysseus hat mit seinem Boot eine Insel erreicht und schickt seine Krieger aus, diese zu erkunden. Die Soldaten kehren jedoch nicht zurück. Euriloco, der Kapitän des Schiffes, hat beobachtet, wie seine Gefährten beim Betreten einer Höhle in Marmorstatuen verwandelt wurden. Er selbst konnte entkommen. Odysseus will der Sache nun selbst auf den Grund gehen. Er begegnet Merkur, der – als Hirte verkleidet – ihn eindringlich vor der schönen Zauberin Circe warnt und ihm einige Tipps und Mittel mitgibt, um sich deren Zauber zu entziehen. Auch Venus tritt auf den Plan, sie ist Odysseus feindlich gesinnt, hat dieser doch seine Frau verlassen und betrogen.

Auf einer Wiese trifft Odysseus nun auf Circe, die sich mit der Zauberin Argesta und ihren Gefährtinnen die Zeit vertreibt. Odysseus bittet um die Befreiung seiner Krieger, doch Circe umgarnet ihn mit ihrem Charme und sie verlieben sich ineinander, während die Marmorstatuen noch immer auf ihre Erlösung warten. Merkur und Venus treten für bzw. gegen Odysseus auf. Dieser fordert erneut von Circe die Befreiung seiner Soldaten, was die Zauberin ihm schließlich gewährt. Sie ruft die Windgeister, die Odysseus einschläfern und in den Palast der Zauberin tragen.

PAUSE

3. Akt

Circe genießt ihre Liebesbeziehung zu Odysseus und Venus ist zufrieden, dass er in deren Händen gefangen ist. Merkur erinnert den Helden daran, dass er sich mit seinen Kriegern in einer misslichen Lage befindet und überzeugt Odysseus, es sei Zeit, in seine griechische Heimat zurückzukehren. Circe tobt und macht ihrem Liebhaber schwere Vorwürfe. Euriloco wartet mit den befreiten Kriegern auf dem Schiff, das schon zum Ablegen bereit ist. Nun hat also Merkur gesiegt, doch Venus kann das nicht akzeptieren und will die Angelegenheit vor das Göttergericht bringen.

Das Gericht der Götter, bestehend aus Venus, Apoll, Mars und Pallas Athene, tagt unter Vorsitz des obersten Gottes Jupiter. Das Urteil mündet jedoch in einen Lobpreis des Herrscherpaares Philipp IV. von Spanien und Maria Anna von Österreich, zu deren Vermählung die Oper aufgeführt wird.



Zamponi, Ulisse, Titelblatt



Christina, Königin von Schweden, 1653
Sébastien Bourdon, (1616–1671)

„Man muß sich bemühen, wirklich das zu sein, was man scheinen will.“

(Aphorismus von Christina)

Auf den Schultern des einzig überlebenden Kindes des schwedischen Monarchen Gustav II. Adolf und der Brandenburgerin Maria Eleonore, der Tochter Christina, lastete die Hoffnung des nordischen Reiches. Sie bekam in jungen Jahren die nötige Bildung und Unterstützung des Hofes und konnte so im Alter von 18 Jahren offiziell die Regierungsgeschäfte übernehmen. Innerhalb von zehn

Jahren entwickelte sie sich einerseits zu einer Kunstliebhaberin, konnte mit ihren umfangreichen Kenntnissen brillieren, aber andererseits auch zunehmend durch Eigensinn und ihre Eskapaden auffallen. Sie lehnte eine Heirat und einen erforderlichen Nachwuchs zur Sicherung des Staates ab, liebäugelte zuerst im Geheimen mit einer Konversion, bis sie sich ganz frei machte, entsagte und ab-

dankte. Fast alles ließ sie hinter sich, sicherte sich aber eine Apanage und begab sich, nach wie vor unter dem Habitus einer Königin, auf eine längere Reise.

„Der Fugger Hamburgs“

Diese erstaunliche Frau, die ihren Willen durchzusetzen und sich in einer männlichen Domäne zu behaupten wusste, hatte im Vorfeld schon viele Gepäckstücke mit unentbehrlichen Dingen und natürlich viele Kunstwerke in den Süden geschickt. Incognito als Graf von Dohna, lediglich in kleiner Gruppe unterwegs, erreichte sie über Dänemark reisend, am 23.7.1654 Hamburg, ausstaffiert mit Reisepapieren, die kurz zuvor ihr Nachfolger Carl X. Gustav für sie anfertigen ließ. Hier ging sie den Geschäften mit ihrem portugiesischen Bankier und Verwalter Diego Teixeira nach, in dessen herrschaftlichem Haus sie auch zwei Wochen wohnte. Sie ließ sich feiern, empfing die hanseatischen Honoratioren und angesehene auswärtige Fürsten, die sich extra um einer Aufwartung willen auf den Weg machten; auch die Gouverneure der schwedischen Besitzungen ließen sich sehen. Sie selbst veranstaltete ebenso Empfänge, die allerdings ihre Finanzen sehr strapazierten. Alle wollten diese sagenumwobene Königin sehen. Bei einem lutherischen Gottesdienst in St. Petri blieb sie unangenehm in Erinnerung, da sie sich frühzeitig von der Messe entfernte.

Die Reise wurde fortgesetzt und führte über Münster, wo der Westfälische Frieden wenige Jahre zuvor beschlossen worden war. Ob Christina sich durchsetzen und vor Ort die Bibliothek der Jesuiten, die 1588 im Sinne der Gegenreformation gegründet worden war, aufsuchen konnte, bleibt ungewiss. Die jewei-

ligen Ortswechsel wurden zelebriert und mit großem Aufwand betrieben, denn inzwischen reiste die „Königin“ mit einem stattlichen Hofstaat.

Weiter ging es über Utrecht nach Antwerpen, wo sie sich seit dem 5. August 1654 für mehrere Monate aufhielt. Die Bilder gleichen sich: Christina lässt sich in der bedeutenden Druckerstadt verschiedene Kunstsammlungen vorführen, natürlich gab es viele Begegnungen und Aufwartungen, denn ihr Ruf eilte ihr voraus. Man schmückte sich mit dieser exzentrischen Person und hofierte sie. In Antwerpen traf sie bereits auf den aktuellen Statthalter der nun verbliebenen Spanischen Niederlande, der sich gerne in der Stadt aufhielt und ihr entgegengeist war. Im Namen des Habsburger Königs Philipp IV. begrüßte dieser Stellvertreter, Erzherzog Leopold Wilhelm, die Reisegesellschaft. Die ca. 40 Kilometer zwischen Antwerpen und Brüssel wurden nun auf einem prächtig geschmückten Boot zurückgelegt. Am Ufer standen flankierend Schaulustige. Die Stadt Brüssel war feierlich herausgeputzt als man ihr entgegenfuhr, Fackeln wurden in der Dämmerung entfacht und feierlich Glocken geläutet. Zum klassischen Festprogramm gehörten im Laufe der Tage auch Turniere und Bankette.

„Bruxellae“

Man wollte sich gutstellen mit der Schwedin und erhoffte sich ihr politisches Engagement für die von Haus aus evangelische Seite. In der wunderbaren flämischen Stadt war Christina zu Gast bei Don Garcia de Yllan, einem weiteren portugiesischen Bankier, durch Handel mit Silber zu Geld gekommen und zugleich angesehener Kunstsachver-

ständiger. Auch hier gab man sich die Klinken in die Hand, um die abgedankte Königin zu besuchen. An Anregungen, die sie so liebte, mangelte es nicht. Aus Frankreich schickte Kardinal Mazarin eine Pariser Theatertruppe. So bekam sie diverse Theateraufführungen angesagter französischer Dramatiker geboten. Neben Corneille duften auch die Scudery nicht fehlen. Es ist die Rede von allabendlichen Theater- oder Musikveranstaltungen; tagsüber unternahm man Ausflüge, z.B. zum *Kasteel Groeningenhof*. Amusement und Bankett waren wie immer inklusive.

Schon zu Zeiten Philipps des Guten, des Herzogs von Brabant im 15. Jahrhundert, wurde Brüssel als Hauptstadt konstituiert. Im Westfälischen Frieden, 1648, wird die Zugehörigkeit der Stadt den Spanischen Niederlanden der Habsburger verbrieft. Diese Station der Reise ist nun 1654 kurz vor Weihnachten mit Brüssel erreicht. Nicht nur das Fest der Geburt Christi wird in der königlichen Hauskapelle begangen, sondern auch ein erster wichtiger Schritt zur Konversion vollzogen. Anwesend war der Dominikaner Juan Guêmes, der noch in großer Heimlichkeit von Christina das katholische Glaubensbekenntnis abnahm, flankiert von den wichtigen ausgewählten Zeugen: Erzherzog Leopold Wilhelm, Graf Montecuccoli als Stellvertreter des Kaisers und Graf Pimentel, der weiterhin Christina begleitete, für die spanische Seite.

„Leopoldus Guilielmus Archidux Austriae, Belgii et Burgundiae Gubernator“

Eine gewisse Koinzidenz der Personen und Ereignisse stellte sich nun in Brüssel ein, die Habsburger Hauptakteure betreffend. Bereits 1649/50 waren Philipp IV. und der Erzherzog

Leopold Wilhelm in bedeutende Zeremonien involviert. Der spanische König, der seit 1621 die zahlreichen verbliebenen Länder der spanischen Krone regierte, war bereits seit 1644 verwitwet. Geplant war, den Sohn Baltasar Carlos, mit der ebenfalls noch im Kindesalter befindlichen Maria Anna von Österreich zu verheiraten und so beide Habsburger Seiten zu verbinden. Leider starb der Junge, und so wählte Philipp IV. seine Nichte Maria Anna mit großem Altersunterschied für sich. (Ein vergleichbarer Schachzug ist schon von Philipp II. bekannt). Die Hochzeit der beiden fand bereits am 8.11.1649 in Spanien statt. Die Habsburger sind ein klassisches Beispiel für den sogenannten Ahnenschwund: das häufige Einheiraten in dieselbe Dynastie, fördert nicht nur die negativen Auswirkungen der Inzucht, sondern führt auch zahlenmäßig zu einer rapiden Reduzierung der Ahnen! Im Jahr 1650, als zu Ehren des Brautpaares vom Erzherzog ein repräsentatives und höchst erfolgreiches spektakuläres Fest in Brüssel organisiert wurde – wie vergleichsweise unter ähnlichem Aufwand für die Visite von Christina von Schweden – waren jedoch weder der König noch die Gemahlin in der flämischen Stadt anwesend!

Der kulturliebende spanische König, „El Grande“, der sich mit narzisstischen Tendenzen neunmal von seinem Hofmaler Diego Velazquez portraituren ließ, verweilt bei anderen Aufgaben, während Leopold Wilhelm, seit 1646 als Statthalter nominiert, nicht nur seinen Wohnsitz in der Stadt hat, sondern auch zunehmend Künstler und Musiker an den Hof verpflichtet und mäzenatisch tätig ist. Gelegentlich engagiert er sogar über seinen Bruder, Kaiser Ferdinand III., namhafte Perso-



Palast von Coudenberg in Brüssel, ca. 1627

Peter Brueghel d. J./Sebastian Vrancx

nen. Der Erzherzog macht es erstmals möglich, dass wandernde Theatertruppen am Hof auftreten können, und er lässt sich auch mit dem finanziellen Aufwand für die Feier nicht lumpen. Eigentlich sind beide „beteiligten“ Habsburger pekuniär aufgrund von kriegerischen Auseinandersetzungen und auch repräsentativen Anhäufungen von Kunst, aktuell nicht in der Lage, dem schwedischen Gast mit Gefolge gerecht zu werden, denn durch die Belastungen kam es auch immer wieder einmal zum Staatsbankrott.

In Brüssel auf dem sogenannten *Coudenberg*, stand seit Jahrhunderten schon die Hofburg der Burgunder. Dort existierten zu Zeiten Leopold Wilhelms so auch das umgebaute herzogliche Schloss und die Kapelle. Hier im Amtssitz residierten die wechselnden Statt-

halter in Brüssel, feierten Feste und vertraten den abwesenden König. Im dortigen Palast wurde Christina einquartiert, hier fand ein Großteil der unterhaltsamen Veranstaltungen statt. Da sich der Aufenthalt aber letztendlich bis September 1655 in der Stadt hinzog, gab es, wohl zur Entlastung des Gastgebers, eine Umquartierung in das Anwesen der niederländischen Adligen der Dynastie D’Egmont.

„Eine singende Comoedia in Italienischer Sprache“

Christina hatte im Vorfeld bei ihrer Planung bereits Erkundigungen eingezogen, die die Hauptattraktion des Jahres 1650 und somit die Oper des Komponisten Giuseppe Zamponei betrafen. Der römische Komponist und Musiker gehörte immer noch zur Hofkapelle, war vor Ort, und man konnte damit rechnen,



Zamponi, Ulisse, Rat der Götter

dass man für das anvisierte zu wiederholende Spektakel kostensparend auf Vieles der damaligen Produktion zurückgreifen konnte. Das Aufführungsmaterial sollte wohl erhalten sein und auch eventuell auf Requisiten und Kostüme konnte man spekulieren. 1649 hatte man die Vorbereitungen für die Festoper innerhalb von 40 Tagen gestemmt, dabei ist allein schon die Rede von 450 Kostümen und hunderten Beteiligten am Ereignis. Wie damals am 24.2. und 26.2.1650, also zweimal hintereinander im Karneval, wurden auch für die Aufführung zu Christinas Zeiten in Brüssel zwei Vorstellungen umgesetzt.

1648 hatte man den Musiker Zamponi, der sich in seiner Heimatstadt bereits als Nachfolger Paolo Tarditis an der Orgel von *SS Giacomo e Ildefonso degli Spagnuoli* einen Namen gemacht und hinterher als Angestellter des Kardinals Pier Maria Borghese seit 1638 reüssiert hatte, gemeinsam mit einer Reihe italienischer Musiker nach Brüssel engagiert. Zamponi überreichte dem Erzherzog eine ihm gewidmete Messe, er erhielt Fahrtkosten, Gratifikationen und eine Festanstellung als Leiter der „Musica da Camera“. Sein ideales Betätigungsfeld brachte ihm Ruhm, Wohlstand und Immobilien ein. Zu den Musikern Leopold Wilhelms zählten im Laufe der Zeit neben Philippus van Wichel, Pedro Rimonte, Francesco Foggia, Francesco Maria Riccioni, Mitglieder der Familie a Kempis, der Lautenist Jacques Saint-Luc, der Gitarrist Francois Lecoq und der besonders vom Erzherzog geförderte Johann Caspar Kerll u.a.m.

Schon seit den 1640er Jahren wurden die Inszenierungen aufwendiger, denn Tänzer, Choreographen, Kostüm- und Bühnenbildner

wie Giovanni Battista Balbi oder auch Giacomo Torelli brachten die neuesten Erkenntnisse aus Italien z.B. auch nach Paris. Balbi begab sich anschließend nach Brüssel und taucht in den Akten als „Ingenieur für Perspektiven“ auf, bevor er wieder weiterzog. Für das Ereignis 1650 hatte man eigens Umbauten vorgenommen, so auch im Grand Salon, um den Raum geeigneter zu gestalten. Die baulichen Anpassungen nahm Leonhart van Heil vor, für Malereien standen Franz Coppens, Philipp van der Baerlen und Robert van Hoecke zur Verfügung. Die umgebaute „Sala Regia“ konnte jetzt mit neuer Bühnentechnik punkten.

Bekannt und beliebt als Opern Themen der Zeit sind vor allem mythologische Stoffe, auch allegorische Anspielungen. Man wählte deshalb gerne auch Ausschnitte antiker Autoren zur Vertonung. Gab es z.B. im Mittelalter eher nur geringe Kenntnis über die sagenumwobenen Vorkommnisse des Troianischen Krieges, nimmt die Rezeption seit der Renaissance erheblich zu. In den großen Epen der Antike, tauchen bestimmte Erzählungen immer wieder auf. Das betrifft neben der „Odyssee“ von Homer, Vergils „Aeneis“ oder auch Ovids „Metamorphosen“, um nur einige zu nennen. Manche Ausschnitte der Epen galten bereits als besonders beliebt und traditionsreich und forderten förmlich eine raffiniert umgesetzte Aufführungssituation heraus. Dazu gehören in ihrer Fantastik die Begebenheiten der Circe-Episoden.

Zamponis Auftragskomposition „Ulisse all'Isola di Circe“, eine italienische Opera seria nach venezianischer Manier, rekuriert darauf und besteht aus einem Prolog, drei Akten mit sechs bis sieben Szenen. Die näheren Kennt-

nisse des Sujets, die Umsetzung, Fassung und Ausstattung orientieren sich heutzutage letztendlich an dem Ereignis von 1650.

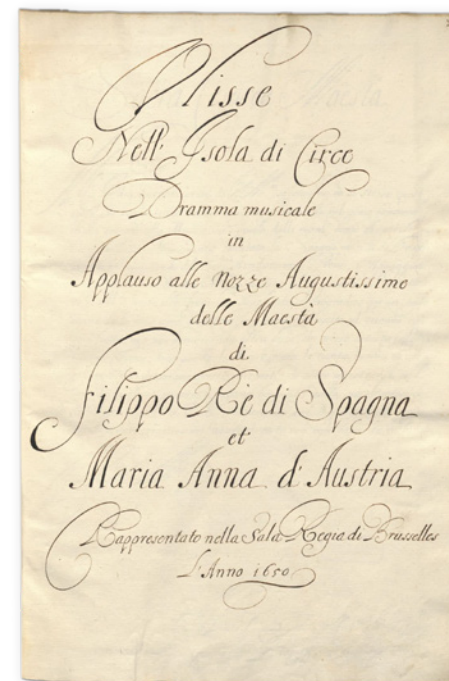
Im Libretto findet sich ein zehnstrophiges Huldigungsgedicht unterzeichnet mit Amalteo, der 1650 nachweislich vom Zahlmeister in Brüssel 240 fl und 1651 weitere 500 fl für Reisekosten erhielt. In ihm sieht man den mutmaßlichen Librettisten – mit vollem Namen Ascanio Amalt(h)eo. Die Handlung findet sich im X. Gesang in der Vorlage bei Homer und beginnt (in der Übersetzung von Johann Heinrich Voss) mit den Irrfahrten des Odysseus/Ulisse, die die Beteiligten zur Insel Aiaie führen, dort wohnt Kirke/Circe, die „Schöngelockte“, die „here melodische Göttin“ die „Ringellockige“. Diese Tochter des

stellt wesentlich mehr beteiligte Personen vor, die ursprünglich nicht in den Kontext gehören. Die wichtigsten Rollen sind der Protagonist Ulisse, sein „Kapitän“ Euriloco und natürlich Circe, die weibliche Hauptperson. Des Weiteren tritt ein Gefolge an Soldaten auf, Staffage auch bei den Akteurinnen, so die

beiden Damigelle, Lisetta, Argesta, Dorinda, viele göttliche Wesen wie Merkur, Venus, Mars, Apoll und Jupiter, aber auch Ergänzungen durch Pallas Athene, Neptun und die Tritonen. Sie erscheinen für manche kurze Szene. Ein Teil der Akteure findet sich zu Chören von Göttern, Satiri oder Statuen zusammen.

Mit großer Wahrscheinlichkeit ist davon auszugehen, dass sowohl 1650 als auch bei der Wiederaufführung, in erster Linie die Musiker

des Erzherzogs herangezogen wurden bzw. die, die zusätzlich für die Ereignisse engagiert werden mussten. Das betrifft die Instrumentalisten wie auch Vokalistinnen. Die „Musique de chambre“, das Werkzeug Zamponis, agierte 1650 gemeinsam mit dem Orchester der Chapelle royale des Erzherzogs unter der Leitung des Kapellmeisters Charles Caullier.



Zamponi, Ulisse, Widmung

Nicht unerwähnt bleiben darf im Jahr 1650 der zusätzliche große Wurf durch die Bühnentechnik von Giovanni Battista Angelini mit der Verquickung eines Grande Ballets. Dieses galt ja nicht nur in Wien als gefeierte Unterhaltung, sondern wurde auch in Christinas Heimat in Stockholm begeistert gepflegt, denn so konnten auch adlige Hofpersonen beteiligt werden und ihre Kunst der Musikalität und Körperbeherrschung zeigen. Der tänzerische Entwurf für das „Ballet du monde“ wird dem Choreographen Balbi zugeschrieben, der schon in Paris seinen gefeierten Auftritt hatte. Als Sujet wurde eine Art Welttheater auserkoren, das Raum lässt für Auftritte verschiedener Götter, auch in Verbindung mit den Elementen und den seinerzeit bekannten vier Erdteilen. Übergeordnet wird natürlich zusätzlich der Bezug zum spanischen Reich und den damaligen Hochzeitem hergestellt. Eine Besonderheit bietet nicht nur die Verzahnung zwischen den handelnden Personen der Oper und auch dem Ballet, so tummeln sich verbindend Neptun, Jupiter, Mars, Apoll, Pallas und Venus in beiden Sphären, sondern auch die Aufteilung der 14 Entrées des Grand Ballet, die in die Opernhandlung interpoliert sind. Sie finden ihren Platz nach dem Prolog und jeweils zwischen den drei Akten und im Anschluss an den Epilog.

Die konzertant gebotene Fassung mit leichten Kürzungen bietet einen abwechslungsreichen Verlauf in dem Streichinstrumente klanglich bevorzugt werden. Sie agieren zum Teil in kleineren Besetzungen als Begleitung der Gesangsstimmen, aber vermehrt als unterschiedlich stark ausgestaffte Ritornelli, die zum Teil den fließenden Ablauf bzw. auch strophische Gestaltungen kurzweilig

ergänzen. Vorgesehen sind als Generalbassinstrumente Chitarrone und Cembali, die die Hauptakteure im harmonischen Gerüst sind. Vereinzelt finden sich Angaben zu Ausdruck und Dynamik. Neben solistischen Arien stehen verschiedene Duetti, gerne in Terzen geführt; auch das Flussvolk kommt im Ensemble als Aria à tre daher. Gegeizt wird mit Accompagnati; häufiger wird sukzessiv als simultan in den Vokalpartien interpretiert. Auch lautmalerische Floskeln bereichern und unterstützen zum Beispiel die „Freude“, in kleinteiligen Notenwerten. Vereinzelte Sinfoniae haben zumeist einleitenden oder überleitenden Charakter. Die Sänger und Sängerinnen bekleiden in diesem Konzert zumeist aus ökonomischen Aspekten mehrere Rollen, anders als bei den üppig besetzten Darbietungen in der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Das Libretto ist 1650 in Brüssel bei „Velpio“ gedruckt worden und lässt sich heutzutage noch in Dresden und Wolfenbüttel nachweisen. Der Brüsseler Bibliothekar und Wissenschaftler Alfred Wotquenne sorgte im 19. Jahrhundert nicht nur dafür, den Bestand der dortigen Bibliothek zu mehren und zu katalogisieren, sondern fertigte auch eine Abschrift der Oper Zamponis an. Ansonsten ist die Österreichische Nationalbibliothek stolze Besitzerin des Notentextes, in den neun handkolorierte Stiche von Van Hoecke integriert sind, die Ihnen nicht vorenthalten werden.

Lassen Sie sich becirren!

Veronika Greuel

Das **Ensemble WESER-RENAISSANCE BREMEN** gehört zu den international renommierten Ensembles für die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, im Mittelpunkt der Arbeit steht das Repertoire zwischen Josquin Desprez und Dieterich Buxtehude. Mit immer wieder neuen Entdeckungen musikalischer Schätze aus Renaissance und Frühbarock ist das Ensemble gern gesehener Gast auf Festivals für Alte Musik und hat eine beeindruckende Anzahl von CD-Einspielungen vorgelegt, die von der Fachwelt enthusiastisch aufgenommen wurden.

Die Besetzung des Ensembles ist sehr variabel und allein auf die optimale Darstellung des jeweiligen Repertoires ausgerichtet. Neben international gefragten Gesangssolisten werden hochspezialisierte Instrumentalisten für die Originalinstrumente der jeweiligen Epoche verpflichtet. Ziel ist die lebendige und zugleich musikologisch einwandfreie Wiedergabe der Werke aus Renaissance und Barock.

Manfred Cordes, Spezialist für die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, versteht sich als Mittler zwischen Musikwissenschaft und musikalischer Praxis. Er studierte zunächst Schul- und Kirchenmusik in Hannover und Berlin, später Klassische Philologie (Latein) und Gesangspädagogik, es folgte eine Gastdozentur für Musiktheorie in Groningen (NL). Seit 1985 in Bremen, übernahm Cordes das Vokalensemble des Forum Alte Musik und begann mit ihm eine umfangreiche Konzerttätigkeit. Durch noch weitergehende Spezialisierung auf das Repertoire des 16. und 17. Jahrhunderts sowie durch das Hinzuziehen historischer Instrumente wurde 1993 das Ensemble WESER-RENAISSANCE BREMEN gegründet.



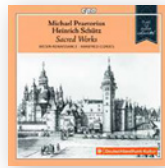
1986 war Manfred Cordes an der Gründung der Akademie für Alte Musik Bremen beteiligt. Er wurde 1991 promoviert mit einer Arbeit über den Zusammenhang von Tonart und Affekt in der Musik der Renaissance und 1994 als Professor für Musiktheorie an die Hochschule für Künste Bremen berufen. Dort leitete er als Dekan von 1996 bis 2005 den Fachbereich Musik, von 2007 bis 2012 war er Rektor der Hochschule. Er ist Mitglied der Leitung des Arp-Schnitger-Instituts für Orgel und Orgelbau sowie Gründer und künstlerischer Leiter des Europäischen Hanse-Ensembles, das sich insbesondere der Förderung des musikalischen Nachwuchses widmet.

NEUERSCHEINUNGEN Alle CDs erhältlich unter www.jpc.de



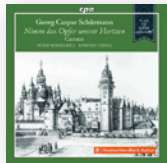
Mogens Pedersøn
Motetten
cpo 555 216-2 (2022)
Bestell-Nr.: 8977533

Mogens Pedersøn 1619 wurde 1619 königlicher Vizekapellmeister. Als sein Hauptwerk erschien 1620 in Kopenhagen das Pratum Spirituale („geistliche Weide“), das neben 21 fünfstimmigen Hymnen und einer Messe drei Motetten sowie eine Anzahl von Responsorien enthält.



Praetorius & Schütz
**Musik aus
Schloss Wolfenbüttel**
cpo 555 503-2 (2022)
Bestell-Nr.: 10938241

klassik-heute.com 06/2022: „Das vierzehnköpfige Instrumentalensemble der Weser-Renaissance Bremen produziert – hörbar vor allem in den wenigen Sinfonien – einen ungemein dichten, strengen und doch zugleich weichen Klang und phrasiert fein. Die bis zu neun Sängern und Sängerinnen singen nahezu vibratolos, prononciert immer deutlich am Text entlang, immer geschmeidig bewegt.“



Georg Caspar Schürmann
Kantaten
cpo 555 374-2 (2021)
Bestell-Nr.: 10476509

Klassik-heute 07/2021: „Manfred Cordes und sein Ensemble Weser Renaissance [...] legen eine Aufnahme vor, die in solistischer Besetzung eine stilssichere und authentische Darstellung dieser spätbarocken Werke darstellt, und die auch das Vergnügen eines heutigen Publikums an einer so lebendigen Darbietung dieser Musik zu befeuern imstande ist.“



Andrea Gabrieli
Geistliche Chorwerke
cpo 555 291-2 (2021)
Bestell-Nr.: 8992790

Early Music Review IX/21: „[...] All in all, I cannot imagine a better way to advocate for Andrea's rightful place in the Early Music Hall of Fame.“

Magazin.Klassik X/21: „[...] Manfred Cordes und Weser-Renaissance Bremen setzen mit dieser Platte ein echtes Ausrufezeichen.“



Waldemar Koch
Stiftung

Karin und Uwe Hollweg | Stiftung



22/23

KÖNIGIN CHRISTINAS REISE

Von Stockholm
nach Rom

Donnerstag, 27. Oktober 2022, 19 Uhr
St. Petri Dom zu Bremen

AM HOF VON STOCKHOLM

Kantaten von Vincenzo Albrici

Donnerstag, 12. Januar 2023, 20 Uhr
Die Glocke Bremen, Kleiner Saal

ULISSE ALL' ISOLA DI CIRCE

Odysseus auf der Insel der Zauberin

Donnerstag, 2. März 2023, 20 Uhr
Unser Lieben Frauen Kirche, Bremen

AN DER INNSBRUCKER HOFKIRCHE

Musik für die Erzherzöge von Tirol

Donnerstag, 20. April 2023, 20 Uhr
Unser Lieben Frauen Kirche, Bremen (!)

IL MOSÈ

Oratorium von Bernardo Pasquini



Christina, Königin von
Schweden in Rom, 1687
Michael Dahl (1659–1743)

